

Wie der Hanf zur Sanierung ins Pfarrhaus Wolfurt kam

Der Zahn der Zeit hatte heftig an dem 1886 errichteten Pfarrhaus Wolfurt genagt. Seine gelungene Generalsanierung verdankt das schöne alte Gebäude sowohl Nachhaltigkeitsüberlegungen als auch einer Enzyklika.

Wo ein Wille, da ein Weg – und die Chance, mit professionellen Partnern aus einem maroden, beinahe abrisstreifen Gebäude ein Schmuckstück zu sanieren. Dies alles unter Berücksichtigung von Aspekten wie Wirtschaftlichkeit, Ensemblewirkung und Energieeffizienz. Beim Pfarrhaus Wolfurt ist der Pfarre diese Mustersanierung mithilfe von Architektin Andrea Vogel-Sonderegger und weiteren Fachunternehmen bravourös gelungen. Auf Basis einer positiven bauphysikalischen Vorbeurteilung konnte das schöne alte Ensemble – Pfarrhaus, Friedhof, Kirche – glücklicherweise erhalten werden. Dazu beigetragen haben auch Nachhaltigkeitsüberlegungen der e5-Gemeinde Wolfurt und die großen Platzreserven, die das historische Pfarrhaus in sich birgt. Nicht zuletzt wurde die Entscheidung auf Wunsch der Diözese Feldkirch, welche der größte Besitzer von Gebäuden im Denkmalschutz in Vorarlberg ist, getroffen. Monetär betrachtet wären die Kosten für einen Neubau mit ca. 200 m² Nutzfläche in etwa gleich hoch gewesen. Jetzt stehen 250 m² beheizte Nutzfläche für das Pfarrbüro samt dringend gebrauchten Ausweichsitzungsräumen und Pfarrer-Wohnung sowie 32,18 m² Kellerfläche und ca. 110 m² Stauraum im Dachboden zur Verfügung.

Massive Feuchteschäden

Das 1960 und in den Achtzigerjahren einst modernisierte und geringfügig umgebaute Haus diente bis 2015 auch als Wohnung des Pfarrers. Ab Herbst 2016 wurde auch das Büro ausgesiedelt. Grund dafür war die schlechte Beheizbarkeit mit massiven Heizkosten sowie deutliche Feuchteschäden, die teilweise zur regelmäßigen Schimmelbildung geführt hatten. Wärmeschutz und Schallschutz zwischen den Räumen und Geschossen entsprachen nicht den heutigen Anforderungen. Das Haus war für Personen mit ein-

geschränkter Mobilität nicht nutzbar, es gab keine Rampen, keine schwellenfreien Böden, kein behindertengerechtes WC. Erfreulich war die Statik des Gebäudes: sie war bis auf wenige auszutauschende Balken im Deckenbereich tauglich. Die schlechte Belichtungssituation des Bestandes sollte durch ein Vergrößern der Fenster im Süden und eine neue Beleuchtung maßgeblich verbessert werden.

Kampf dem Schimmel

Die Ausgangssituation war komplex: Das Bestandsmauerwerk im Keller konnte trotz einer außenseitigen Sanierung und Dämmung die Trockenheit und Nutzbarkeit des Kellers nicht sicherstellen. Es muss weiter mit geringer kapillar aufsteigender Feuchtigkeit über das erdberührte Steinmauerwerk gerechnet werden. In vielen Bereichen wie dem Treppenabgang und der Teilunterkellerung sind die erdberührenden Bauteile nicht zugänglich. „Der Keller wird daher auch zukünftig eingeschränkt genutzt werden können, d. h. es wird keinerlei Wohn- oder Arbeitsraumnutzungen geben, was auch nicht angestrebt wird“, erläutert Architektin Vogel-Sonderegger die Situation. Der Kampf wurde vor allem gegen Schimmel und seine Ursachen geführt: Wassereintritte aufgrund von Mängeln und Schäden an der Fassade, die im Bereich der Fensterbänke, Außensockel, Vordach, Dachwasserrinnen samt Abläufen auftraten bzw. der nicht vorhandene Wärmeschutz verursachte im Gebäude auch Schimmelbildung im Schlafzimmer und Archiv. Im kalten Dachgeschoß, das ein durchlüfteter Dachraum ohne Unterdach war, waren am Kamin Schäden. Im Gästebadzimmer im Obergeschoß gab es Asbestverkleidungen. Ziel der Generalsanierung war es, das Pfarrhaus durch die thermische Sanierung mit möglichst nachhaltigen Produkten und der Versorgung mit erneuerbarer Energie auf den neuesten bautechnischen Stand zu bringen. Im Zuge der Sanierung sollte das Haus auch mittels Rampen, Schwellenfreiheit, neuem WC an heutige Standards für Personen mit eingeschränkter Mobilität angepasst werden.



Vorzeigeprojekt. Die Sanierung ist energetisch wie optisch gelungen – auch dank der neuen Fenster mit Sprosse entsprechend historischer Fotografien der Jahrhundertwende.

Fotos: Gerhard Klockner

Die Ausführung sollte dabei möglichst hochwertig und wartungsarm sein. Außerdem sollte die Belichtung durch größere Fenster und eine Beleuchtung auf LED-Basis maßgeblich verbessert werden. Es wurde eine „Mustersanierung“ laut Förderaktion des Klima- und Energiefonds der österreichischen Bundesregierung angestrebt.

Ökologische Hanfdämmung

Die bestehende innen und außen verputzte Außenwand – im Erdgeschoß 42 cm und im Obergeschoß 34 cm Vollziegelmauerwerk – wurden mit 22 cm dicken Hanffaserdämmplatten (mit dem österreichischen Umweltzeichen zertifiziert) außen gedämmt und mit einem Kalkdickschichtverputz in Streifenoptik verputzt. Entsprechend der historischen Fotografie des Bestandes aus der Jahrhundertwende wurden mit vorgefertigten EPS-Profilen Gesimse ausgeführt. Die Kellerdecken wurden mit natureplus zertifizierter Holzfaserdämmung ausgefacht mit einer Dampfsperre, einer 3-cm-Schalung, einer 3-cm-Trittschalldämmplatte, und einem Eichenmassivholzparkett belegt. Die Keller-

decken zum Erdreich bestanden aus einer Schicht Magerbeton mit Estrich und PVC- oder Fliesenböden. Eine 25 cm starke Betonplatte wurde eingebracht, mit einer Dampfsperre abgedichtet, einer 8 cm starken PU- und mit einer 16 cm starken Holzfaserdämmplatte gedämmt, mit einem 7-cm-Heizestrich und ebenfalls einem Eichenmassivholzparkett belegt. Die oberste Geschoßdecke bestand aus einer Holzbalkendecke mit Schrägboden, Schüttung und Glaswolldämmung, einer Bretterschalung als Gehbelag und einer Gipsdecke auf Holzlättchen. Der Schrägboden wurde mit einer natureplus zertifizierten Zellulose-Einblasdämmung erneuert, bis Oberkante Balkenlage gedämmt und mit einer weiteren 34-cm-Zellulose-Einblasdämmung zwischen der neu errichteten Lattung erweitert. Auf die Dämmebene wurde wieder eine drei Zentimeter starke Schalung als Gehbelag eingebaut. Der Luftraum unter dem Schrägboden wurde mit einer Holzfaseraustückdämmung gedämmt und dient als Verteilebene für diverse Installationen. Unter den Balken wurden Schwingbügel

mit drei Zentimeter Abstand zu der Balkenunterkante eine zweilagige Gipskartondecke eingebaut.

Fenster für Wärme und Optik

Zur Vermeidung von Wärmebrücken sowie für eine der historischen Ansicht entsprechende Optik wurden die alten einflügeligen Verbundholzfenster aus den 60ern gegen neue Fenster getauscht. Im Zuge dessen wurde der poröse Sandsteinrahmen allseits entfernt, neue Stürze eingebaut, die Laibungen wurden entsprechend der alten Sandsteinen mit ihren Profilierungen in EPS nachgebildet und vorgefertigt eingebaut. Neue Holzfenster mit 3-fach-Wärmeschutzverglasung (U-Wert gesamt $\leq 0,8$ W/m²) sowie einer Sprosse im oberen Drittel entsprechend historischer Fotografien aus der Jahrhundertwende wurden neu in die Dämmebene an das Mauerwerk gesetzt. Die Fensterstöcke wurden mit vorgefertigten EPS-Profilen mit einer dem Sandstein nachempfundenen Oberfläche überdämmt. Die Fensterläden sind an der Ladenleiste montiert. Für neuen Rücksprung beim Haupteingang wurden die Decken, Böden

und Flügelwände gedämmt. Der Balkon wurde freigestellt und durchdringt die Fassade nicht. Die Verschattung erfolgte nach der Sanierung durch außenliegende Fensterläden. Auf der Südseite wurde ein gänzlich neuer Balkon vorgelagert, welcher zusätzlich verschattet. Die alte Beleuchtung, innen und außen bestehende konventionelle Glühbirnen und Halogenleuchten, wurde gegen eine Beleuchtung auf LED-Basis getauscht. Bewegungsmelder verringern den täglichen Beleuchtungsaufwand. Die alte Ölheizung wurde entfernt und durch eine neue Wärmepumpenheizung, welche mit Erdwärme aus 180 Laufmeter Erdsonden gespeist wird, getauscht. Die Heizung erstellt auch das Warmwasser.

Vorteile der Hanfdämmung

Architektin Andrea Vogel-Sonderegger freut sich: „Der ökonomische Vorteil dieser thermischen Sanierung liegt auch in den vielfältigen Materialeigenschaften von Hanf, der neben seiner wärmedämmenden Wirkung dampfdiffusionsoffen ist und somit ideal für Sanierungen im geschützten Bestand ist. Die zu 90 % verwendeten nachwachsenden Dämmstoffe können einfach getrennt, wiederverwendet und jederzeit im Naturkreislauf recycelt werden. Dasselbe gilt für die Holzfensterrahmen und die Holzfensterläden, die Massivholzdielen, die Natursteine, die Kalkputze innen und außen. Ein nicht mehr bewohnbares Haus wurde wieder nutzbar gemacht, auch für Menschen mit Beeinträchtigung. Auch Objekte im Denkmalschutz können mit entsprechender Materialisierung und Detaillierung eine Hülle in Passivhausqualität erhalten, was ab dem Jahr 2020 für alle neu zu errichtenden Gebäude in Europa gelten wird“, so die Wolfurter Architektin. Das alte Pfarrhaus Wolfurt erstrahlt jedenfalls aufgrund gemeinsamer Anstrengungen zur Freude der Pfarre und Gemeinde in neuem Glanz.



Auf der Südseite wurde ein gänzlich neuer Balkon vorgelagert, welcher zusätzlich verschattet. Die Belichtungssituation wurde durch die neuen Fenster zusätzlich massiv verbessert. Holztreppe führen bis ins geöffnete oberste Geschoss. Moderne Sanitäranlagen wurden ebenfalls installiert. Das aus dem Jahr 1886 stammende Pfarrhaus wird nun wieder als Wohn- und Bürogebäude genutzt.

